

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
12 (1886)**

235 (7.10.1886)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1051276](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1051276)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Prinzipalstraße Nr. 1

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Copiezeit oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorauszahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königlich und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 235.

Donnerstag, den 7. Oktober 1886.

XII. Jahrgang.

Tagesüberblick.

Berlin, 5. Oktober. Se. Majestät der Kaiser und Königin machte, wie aus Baden-Baden gemeldet wird, gestern Nachmittag eine Spazierfahrt und besuchte wiederum die Wiese des Lawn-Tennis-Klubs, wo Allerhöchstdieselbe längere Zeit verweilte.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ warnt Rußland vor der Occupation Bulgariens und zwar in dessen eigenem Interesse.

An Stelle Löwes wird im ersten Wahlkreise Landgerichtsrath Klotz als Candidat für den Reichstag aufgestellt.

Die feinerzeit vorhergesagten Folgen der Chinesen-Verfolgungen in den Pacific-Staaten beginnen sich fühlbar zu machen, denn beim Ministerium des Auswärtigen in Washington vom Gesandten der Vereinigten Staaten in Peking eingetroffenen Berichten zufolge herrscht in vielen Theilen Chinas eine sehr feindselige Stimmung gegen die Amerikaner, und zwar infolge der Chinesenhegen. Diese Stimmung macht sich vorläufig in Gewaltthatigkeiten und Ausschreitungen gegen die amerikanischen Missionäre Luft. Daß die Chinesen, nachdem sie durch zurückkehrende Landsleute Kunde von der schmachvollen Behandlung ihrer Brüder in Amerika erhalten, nicht säumen würden, Vergeltungsmaßregeln zu ergreifen, war vorauszusehen; daß als erste Opfer die Missionäre ausersehen sind, kann nicht befremden, da dieselben in den meisten Fällen weit von den Städten der Civilisation entfernt wohnen und wirken, und somit den Angriffen des Pöbels ziemlich schutzlos preisgegeben sind. Diese Nachrichten aus China dürften dazu beitragen, den Leuten in Californien sowie in den übrigen Pacific-Staaten die Augen über das Thörichte und Verhängnisvolle ihres Vorgehens gegen die unter ihnen weilenden bezopften Söhne des himmlischen Reiches zu öffnen.

Offiziell wird geschrieben: Es ist eine hocherfreuliche Thatsache, daß Dank den vereinten Bestrebungen der Kohleninteressenten und der obersten Leitung unserer Verkehrsanstalten die Ausfuhr der deutschen Kohle einen intensiven Aufschwung genommen hat. Im Jahre 1885 wurden eingeführt 2 375 905 Tonnen Steinkohlen und 151 123 Tonnen Coles, ausgeführt 8 955 518 Tonnen Steinkohlen und 633 857 Tonnen Coles. Vom 1. Januar bis 1. Mai 1886 wurden dagegen eingeführt 465 318 Tonnen Steinkohlen und 60 293 Tonnen Coles, ausgeführt wurden in demselben Zeitraum: 2 819 260 Tonnen Steinkohlen und 193 143 Tonnen Coles. Der Mangel an geeigneten Ueberladevorrichtungen für das Verladen aus den Waggons in die Schiffe in den Seehäfen macht sich daher um so dringlicher fühlbar. In Rotterdam ist endlich eine Ueberladevorrichtung, welche recht gut arbeitet, dem Betriebe übergeben, während in unseren Häfen diese Angelegenheit wieder vollständig ins Stocken gerathen zu sein scheint.

Das bayerische Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlicht ein Handschreiben des Prinzregenten mit den wärmsten und lebhaftesten Danksprüchen für die zahllosen, überaus herzlichlichen Beweise treuer Liebe und Ergebenheit nicht nur in den von ihm besuchten Städten, sondern auch in den von dem Zuge lediglich durchweilten benachbarten Gegenden und Orten und schließlich durch den Willkommengruß der Münchener Gemeindeglieder, als würdigen Schluß aller patriotischen Kundgebungen.

Nachrichten aus Griechenland zufolge ist dort die öffentliche Aufmerksamkeit noch immer durch die herzerregenden Folgen der jüngsten Erdbeben gefesselt. An 122 Ortschaften, die ein gutes Drittel des Peloponnes umfassen, wurden davon betroffen. Das Elend soll unbeschreiblich sein. Es hat sich in Athen ein Hilfsauschuß unter Leitung des Metropolitan Prokopios gebildet, der Gaben auch von außen gern entgegennehmen wird.

Aus Bombay wird ein Kampf zwischen britischen Soldaten und indischen Eingeborenen gemeldet. Bei einer religiösen Feier in Etawah bei Allahabad drohte zwischen Hindus und Mohammedanern ein Streit auszubrechen. Die Behörden ließen passende britische Soldaten anhalten, damit diese die Ruhe herstellten. Hierdurch wurde die Menge aufs äußerste erregt und stürzte sich auf die Bajonette.

Marine.

* Wilhelmshaven, 6. Okt. (Telegr. d. Wilh. Tgbl.) S. M. Kreuzerkorvette „Luise“ mit den Ablösungskommandos für „Habsicht“ und „Cyclop“ ist gestern in Plymouth eingetroffen. S. M. Wilhelmshaven, 6. Okt. Briefsendungen zc. für S. M. Torpedoboot „S 7“ sind nach Wilhelmshaven zu dirigiren.

S. M. Kreuzerregate „Moltke“, Kommandant Kapitän zur See Stubenrauch, ist gestern von Kiel nach Wilhelmshaven in See gegangen.

S. M. Torpedoboot „S 9“ ist von Kiel durch den Eiderthanal nach hier gegangen.

Der Kommandeur der III. Matrosen-Artillerie-Abtheilung, Korvettenkapitän v. Erhardt, ist zur Bewohnung von Schießversuchen aus See hier eingetroffen.

Der Korvettenkapitän Nötger hat sich mit dreimonatlichem Urlaub nach Rübek begeben.

Der Marine-Unterzahnmeister Scherler ist als Verwaltungsbeamter zum hiesigen 2. Halbregiment des See-Bataillons kommandirt.

Kapitänleutnant F. J. L. erster Offizier S. M. S. „Prinz Adalbert“, hat sich mit kurzem Urlaub nach Celle begeben.

Kapitänleutnant Müller und Lieutenant z. S. v. Witzleben sind vom Urlaub zurückgekehrt.

Kapitänleutnant Hirschberg ist nach Beendigung seiner Dienstgeschäfte hierher nach Kiel abgereist.

Assistenzarzt Dr. Dammann hat einen 4wöchentlichen Urlaub nach Halle a. S. angetreten.

Der Schiffsbau-Oberingenieur Paschen ist vom Urlaub zurückgekehrt. Kiel, 4. Okt. S. M. Krz.-Corv. „Alexandrine“ wird am 6. Okt. cr. mit Flaggenparade zu Probefahrten in Dienst

gestellt werden und sind zum Stabe des Schiffes kommandirt: Capt.-Lt. Foh als Command., Capt.-Lt. Bethge als 1. Offizier, Lt. z. S. Paschen II und Börner, Unt.-Lt. z. S. Kirchhoff und Furtke, Ass.-Arzt 1. Kl. Dr. Sander, Masch.-Unteringenieur Saulze, Zahlmeister-Ass. Kunze. Das Schiff und die Schiffskammer werden am 5. Okt. Vorm. seitens des Commandos von der Kaiserl. Werft übernommen, die Mannschaften am 5. Okt. Nachm. längsseit des Schiffes gestellt. — S. M. Vermessungsfahrzeug „Pommerania“, Com. Capt.-Lt. Rüdiger, ist heute in Kiel eingetroffen.

— 5. Okt. S. M. Transportdampfer „Eider“ ging gestern von hier nach Danzig in See. — S. M. Vermessungsfahrzeug „Pommerania“ wurde heute durch den stellvertretenden Stationschef Herrn Contre-Admiral von Blanc inspiciert. Das Fahrzeug beginnt demnächst mit der Abrüstung und stellt außer Dienst.

— S. M. Kanonenboot „Cyclop“, Kommand. Capt.-Lt. Stubenrauch, ist am 2. Okt. in St. Thomé eingetroffen und beabsichtigt, an demselben Tage wieder in See zu gehen.

Von der französischen Marine. Wie die Corr. Havas nach dem Eventement meldet, ist wieder die Rede von der bevorstehenden Bildung eines besonderen Ministeriums für die Kolonien und vom Uebergang der Marinetruppen ins Kriegsministerium. Der Marineminister, Admiral Auce, hat den Präfecten der fünf Kriegshäfen anbefohlen, sich nach Mitteln umzusehen zur Bewachung der Arsenale, der Beschützung der Röhden und der Fertigstellung des Materials für die Marine-Artillerie. Falls der Marineminister die Vorschläge der Admirale gut heißt, würde man ein Corps von Ingenieuren und fünf Schwadronen Artillerie bilden. Die pyrotechnische Schule verbliebe in Toulon. Die Marine-Gendarmerie und das Personal der Aufseher der Arsenale würde in beträchtlichem Maße vermehrt werden.

Von der russischen Marine. Durch Tagesbefehl ist im Marinereffort gestattet worden, Mannschaften sämtlicher Flottentheile mit Beendigung der diesjährigen Schiffsahrt bis zum 1. März k. Js. zu beurlauben.

Kotales.

* Wilhelmshaven, 6. Okt. Der Major und etatsmäßige Stabsoffizier im Brandenburgischen Husaren-Regiment (Zieten'sche Husaren) Nr. 3 v. Rothkirch u. Panthen ist mit kurzem Urlaub hier eingetroffen.

* Wilhelmshaven, 6. Okt. In dem Prozeß Kühn und Genossen gegen die Redakteure Süß und Breitschädel ist nach Mittheilung des hiesigen königl. Amtsgerichts der auf den 8. Oktober angelegte gewesene Termin zur Hauptverhandlung aufgehoben worden.

67

Der krumme Daumen.

Roman von F. du Boisgobey.

(Fortsetzung.)

„Ich will aber ein Glas Wein annehmen,“ fuhr Fresnay fort, „um Deine Dienstwilligkeit nicht in allzu große Verstärkung zu versehen.“

Er folgte der Jose in den Salon, wie sie ihm ein hübsches kleines Frühstück aus einer benachbarten Garderobe servirt hatte. Eine Karaffe mit Wein war demselben beigelegt, und Fresnay füllte sein Glas, an dem er nippte.

„Die Speisen und der Rest des Weines werden Dir gut thun, hoffe ich, wenn die Baronin ihren Plan, sofort abzureisen, wirklich in's Werk setzt und demzufolge heute nicht gekocht wird,“ sagte er lächelnd. „Inzwischen setz' Dich, nimm Dir gleichfalls ein Glas Wein und laß uns plaudern. Wer weiß, wie lange unsere Gnädige noch fortbleibt, und wir bedürfen des Zeitvertreibs bis sie kommt. Nun, setz' Dich doch, ich habe Dir noch einige Fragen vorzulegen.“

Olga schien sich nicht ganz sicher zu fühlen. . . irgend etwas in der Miene und dem Wesen des Barons deutete ihr an, daß eine Veränderung in der Stimmung desselben vorgegangen, und sie mochte Gründe haben, sich gegenüber dieser Veränderung nicht ganz behaglich zu fühlen. Zögernd ließ sie sich auf einen Stuhl an dem Tisch nieder und schenkte sich seiner wiederholten Weisung gemäß, ein Glas Wein ein, ihren Frühstücksgenossen dabei mit einem unruhigen Blicke messend, wie etwa ein Angeschuldigter seinen Inquirenten, von dem er ein etwas mißliches Verhör erwartet.

„Du sagst mir, daß Du bezüglich jenes Freundes der Baronin, Herrn Tergowis, nichts Näheres weißt,“ hub Fresnay lässig an, mit scheinbarem Gleichmuth eine Cigarre aus seinem Etui nehmend und sie mit großer Sorgfalt zum Auszünden fertig machend. „Es kommt mir jedoch sehr darauf an, noch Eines oder das Andere, was mich interessieren könnte, über diesen Herrn zu erfahren. Ich wollte Dich

daher bitten, Dein Gedächtniß einmal ein klein Wenig anzustrengen und mir zu sagen, ob Dir vielleicht noch Einiges von ihm einfällt.“

„Der Herr Baron legen ja so merkwürdig viel Gewicht auf diesen Mann, — weshalb das nur?“ fragte die braune Jose unruhig. „Ich dachte, daß es der gnädige Herr doch nur mit der falschen Baronin zu thun hätten, und da habe ich doch gewiß gezeigt, daß ich Sie gut bediene.“

Fresnay zündete seine Cigarre an und blies mit Behagen einige Mal energisch den Rauch in langem, blauen Strahl in die Luft.

„Ob ich nur mit der Baronin oder auch mit ihrem Freunde Tergowis zu thun habe, darüber bitte ich Dich die Entscheidung mir zu überlassen, mein Kind,“ sagte er dann ruhig. „Und weshalb ich auf die Persönlichkeit dieses Herrn so viel Gewicht lege? Nun, nehmen wir an, es geschehe, weil ich ihn für einen gewandten Chagant-Menschen halte und für Abenteuerer seines Schlages ein besonderes Interesse hege. Inzwischen erinnere ich mich, daß Du ihn seit geraumer Zeit kennst und auch ihm gut bekannt sein mußt, da er Dich auf dem Posten als Kammerjungfer der Baronin für sicher genug hielt. Es will mir in Anbetracht dieser gegenseitigen guten Bekanntschaft nicht aus dem Kopf, daß Dir wohl noch Einiges über die Person und das Vorleben dieses Herrn einfallen dürfte, wenn Du nur Dein Gedächtniß ein Wenig anstrengen möchtest, um mir nützlich zu sein.“

„Ich . . . ich habe Ihnen Alles gesagt, was ich über ihn weiß, gnädiger Herr,“ versetzte die Kammerzose unruhig und ihr Gegenüber, der gegen früher plötzlich eine so ernste Miene angenommen, ersichtlich mit immer ängstlicheren Blicken betrachtend. „Was die Baronin betrifft, so will ich gegen den gnädigen Herrn gewiß nicht hinter dem Berge halten . . . aber von Herrn Tergowis weiß ich nichts zu melden . . . ich . . . ach, bitte, Herr Baron, sehen Sie mich doch nicht so scharf und drohend an . . . ich kenne ihn wirklich nicht näher, und . . .“

„Und Du lägst!“ stieß Fresnay scharf und drohend her-

vor. „Dein Gesicht, Deine Angst verkünden es mir, daß Du lägst, und verkünden mir, daß Du Weiteres zu sagen weißt, wenn Du nur sprechen willst! Jetzt höre mich an! Sage mir, was Du von diesem Tergowis weißt, beantworte wahrheitsgetreu jede meiner Fragen über ihn, und Du kannst auf jede Belohnung, auf meine Erkenntlichkeit zählen, welche Dir die Mittel zum Beginn eines neuen Lebens gewähren soll. Doch wenn Du mir die wahren Namen dieses sauberen Paares, mir ihre wirkliche Geschichte mittheilen kannst . . . meiner Treu, Du sollst reichlicher belohnt werden, als Du es denkst, denn noch andere Leute werden sich mit mir vereinigen, Dir ihre große Dankbarkeit zu bekunden. Sprichst Du hingegen nicht, und —“

„Und, gnädiger Herr . . .?“

„Und ich übergebe Dich, als die Komplizin zweier Verbrecher, der Polizei.“

„Jesus Maria Joseph, der Polizei!“ schrie die braune Kammerzose entsetzt auf. „Oh, gnädiger Herr, nur das nicht, Sie wissen nicht, was Sie thun! Ich bin verloren, wenn . . . wenn . . .“

„Wenn Du der Polizei in die Hände geräthst, mit der Du noch Dinge von früher abzumachen haben magst, ich will Dir das sehr gern glauben,“ versetzte Fresnay trocken. „Gut, so sprich, und nimm statt des drohenden Gefängnisses eine gute Belohnung.“

„Ich will Ihnen ja Alles sagen, was ich von der Baronin weiß, aber . . . aber dieser Tergowis . . . Sie kennen ihn nicht, er ist ein schrecklicher Mensch!“

„Du fürchtest ihn?“

„Mehr als Alles in der Welt. Ich beschwöre Sie, zwingen Sie mich nicht, von ihm zu sprechen — er kann mein Unglück herbeiführen, wenn ich ihn verrathe, er hat mich in seiner Gewalt.“

„Ah, sieh da — Du kannst ihn doch also verrathen, wenn Du willst?“

„Oh, mein Himmel, was habe ich da gesagt . . . ich

* **Wilhelmshaven.** 6. Okt. Vor einigen Tagen ist die erste Torfladung aus den ostfriesischen Moordistricten auf dem Wasserwege hier eingetroffen und hat der betreffende Torfschiffer schnellen Absatz gefunden, da der Torf billiger abgegeben werden konnte, als der pr. Aze herbeigeschaffte. Es ist vorauszusehen, daß in Zukunft viel Torf auf dem Ems-Jade-Canal nach hier gebracht werden wird. Für die Rückfracht werden Fäkalien billig zu haben sein.

* **Wilhelmshaven.** 6. Okt. Nach Berichten Bremer Blätter hat sich am 2. d. Abends auf der Straße zum Stau in Bremen ein etwa 30—35jähriger, noch nicht recognoscirter Mann durch einen Revolvererschuß getötet, der zweifellos sich früher in Wilhelmshaven oder dessen Umgegend aufgehalten haben muß, denn es wurde bei ihm ein Postauflieferungsschein über 39,60 Mk. vorgefunden, welcher am 6. August d. Js. von der hiesigen Postannahme ausgestellt war. Die Geldsendung war an einen gewissen Bode in Bückeburg gerichtet gewesen. Der schwarze steife Filzhut des Selbstmörders stammt laut Stifette vom Gutmaier Hrn. F. Karsten hier selbst. In demselben waren die Buchstaben A. H. eingeklebt und mit denselben Buchstaben war sein Hemd gezeichnet. Das Signalement des Unbekannten wird wie folgt beschrieben: Statur schlank, mittelgroß, blondes Haar, Schnurrbart und Fliege; Kleidung gestreifte dunkle Buckskinhose, gespreitelte Joppe und dergleichen Weste, wollenes Unterzeug, weißes Vorhemd und dunklen Sommerüberzieher. Im Bremer Stadthaus, Zimmer 20, werden Nachrichten über die Personalien des Unbekannten entgegengenommen.

* **Wilhelmshaven.** 6. Okt. Gestern Abend hat eine Monats- und Generalversammlung des Wilhelmshavener Schützenvereins stattgefunden, in welcher es zum Beschluß der Erbauung eines massiven Schützenhauses auf dem Schützenplatz in Velfort gekommen ist. Dasselbe soll den Platz erhalten, den die bisherigen Schützenfestzelte immer eingenommen haben und in Verbindung mit der Schießhalle gebracht werden. Zur Beschaffung der erforderlichen Mittel — ca. 20 000 Mk. — werden Aktien à 50 Mk. ausgegeben werden. — In der Versammlung gelangten noch 20 ältere Aktien à 30 Mk. mit den nachfolgenden Nummern zur Auslösung: 5, 8, 11, 21, 29, 34, 37, 40, 55, 68, 72, 91, 100, 114, 116, 117, 120, 126, 190, 206.

Bei dem am Sonntag abgehaltenen Schlußschießen erschossen sich folgende Herren die Prämien: 1. Speckmann, 2. Pape, 3. Schröder, 4. Schüttler, 5. Schulze, 6. Mascher, 7. Eilers, 8. v. Strom, 9. Jeeck, 10. Heinen, 11. Wegner, 12. Heites, 13. Bischoff, 14. Ahnau, 15. Haffe, 16. Borchers, 17. Wehmeyer, 18. Heimke, 19. Folkers.

* **Wilhelmshaven.** 6. Okt. Wir freuen uns, der gestrigen Theatervorstellung im Kaisersaal wieder vollste Anerkennung zollen zu können. Zur Aufführung gelangte bei recht gut besetztem Haus R. Kneifel's neuestes Lustspiel „Sie weiß etwas“ und sei gleich im Voraus erwähnt, daß wir Herrn Direktor de Nolte ganz dankbar sind, uns mit dieser allerliebsten Novität bekannt gemacht zu haben. Ohne der Kategorie der feinen und gehaltvollen Lustspiele zugezählt werden zu können, sind die Kneifel'schen Sachen doch sämtlich höchst wirkungsvoll, und wenn auch leicht geschürzt, von so frischem glücklichen Humor durchweht, daß sie bei guter Durchführung eine brillante Abendunterhaltung bieten. Dies ist auch mit Kneifel's neuestem Lustspiel „Sie weiß etwas“ der Fall, welchem eine originelle Idee in geschicktester Behandlung zu Grunde liegt. Eine reizende Frau, die Gattin des leichtlebigen Dekonomierath Möller, belehrt ihre beiden Nichten, deren eine erst 6 Monat an einen Naturforscher verheiratet ist, während die andere sich noch im Brautstande befindet, daß nicht die Frauen, sondern die Männer von Anfang der Welt die Träger der Erbsünde seien, daß die Frauen darum den Männern nicht trauen dürften, sondern deren Neigung zur Untreue durch Wachsamkeit begegnen müssen; vor allen Dingen käme es darauf an, hinter die Heimlichkeiten der Männer zu kommen und zwar hätten ohne Ausnahme alle Männer vor ihren Frauen etwas zu verbergen. Sie habe nun eine von ihr erfundene Methode schon oft mit Erfolg angewandt, hinter die Schliche ihres Mannes zu kommen, indem sie ihn zum Selbstverrathe bringe. Bei passender Gelegenheit setze sie eine schmollende Miene auf, mache ihren Mann durch einige Aufge-

rungen, als wie „ich kann mir's schon denken“ u. s. w. stutzig und lege dann auf den Strauch schlagend, lahn den Triumph darauf: „Du, ich weiß etwas!“ Werde der Mann hiervon verplättet, so sei dies ein sicheres Zeichen, daß er wirklich Heimlichkeiten vor seiner Frau treibe, die ihm bei geschickter weiteren Ausforschung, leicht abzufragen sind, da er sich schon verrathen glauben wird. Die verheiratete Nichte Martha, an deren ehelichem Horizont die erste Gewitterwolke stand, ebenso die Nichte Wally, ebenfalls zum Mißtrauen in die Treue ihres Bräutigams gezeitigt, beschließen die probate Ausforschungsmethode bei ihren Erkoren in Anwendung zu bringen und sie haben mit ihrem den Männern entgegen geschleuderten Vorwurf: „Ich weiß etwas!“ auch wirklich Glück. Der Dekonomierath hatte nämlich Gefallen an einer Solotänzerin gefunden und dieser einen werthvollen Schmuck, eine Broche mit einem Friedenengel, als Präsent überreicht, welches jedoch von der ausnahmsweise tugendhaften Tänzerin zurückgewiesen wurde. Der Dekonomierath, welcher nicht weiß, was er mit dem Schmucke beginnen soll, überläßt ihn dem Naturforscher, dieser wieder dem Bräutigam der zweiten Nichte und so tritt der Schmuck eine mehrfache Wanderung in verschiedene Hände an, weil jeder Besitzer seine Heimlichkeiten durch das „Ich weiß etwas“ verrathen glaubt und durch die falschen Angaben des Dekonomierath den Verdacht auf sich lassen s. hlt, es selbst mit der Tänzerin zu thun zu haben. Den ganzen lustigen Inhalt des Stückes will der Berichterstatter im Interesse einer beabsichtigten Wiederholung nicht verrathen; möge Jeder selbst hingehen, um anzuhören, welche heillose Verwirrung das geflügelte Wort „Ich weiß etwas“ unter drei liebenden Paaren angerichtet hat. Amüsiren wird sich sicherlich Jeder, denn auch gestern war lebhaftes Amüsament die Devise des Abends. Gespielt wurde recht gut. Hr. Thümmel gab den Dekonomierath mit schönem Erfolg; ebenso Hr. Wilhelm den Naturforscher. Herr Pree wußte aus seiner Rolle als Albert Dettmann einen köstlichen Verlegenheitskommissar zu machen. Herrn Hanno möchten wir indeß anrathen, etwas mehr Feuer in sein Spiel zu legen. Herr Eichler als Lohnbdiener war gut. Von den Damen waren es wieder Fräul. Diez und Frau Wilhelm, welche ihre Rollen mit bekanntem Geschick durchführten. Fräul. Doris, welche wir bisher nur in kleineren doch stets verständnißvoll ausgeführten Rollen gesehen haben, gab gestern die Solotänzerin Lydia in so ansprechender Weise, daß sie allgemein gefallen hat. Das natürliche Spiel der Fräul. Doris dürfte die Annahme rechtfertigen, daß sie auch größeren Aufgaben gegenüber sich durch ihre natürliche Befähigung bewähren zeigen wird. Nur möchten wir der jungen Dame anrathen, mit ihrem Organ nicht zu geizen, sondern im Interesse der Deutlichkeit und Verständlichkeit voller herauszugehen. — Fräul. Corvin gab das Dienstmädchen Mollchen ganz angemessen. Das Publikum zeichnete die Darsteller durch vielen Beifall aus.

Morgen Donnerstag werden zur Aufführung gelangen das Lustspiel „Kanonenjutter“ von Jul. Rosen und das Kläger'sche Lustspiel „Der Präsident“, beides ein paar allerliebste Sachen.

Die Socialdemokratie und ihre Ziele.

Eine kritische Beleuchtung des Gothaer Programms.

VI.

Noch wäre bei Verwirklichung der socialistischen Forderung, Einrichtung der Volkswehr an Stelle der stehenden Heere, die Abrüstung des deutschen Heeres nicht vollendet, und schon hätten unsere Todfeinde jenseits des Rheins die Gelegenheit ergriffen, um über uns herzufallen, und die französischen Communards würden trotz der internationalen Freundschaft mit unseren Socialdemokraten dieselben ebenso wenig schonen, wie den deutschen Bourgeois; denn der französische Socialist ist in erster Linie Franzose, und als solcher einzig mit seinen übrigen Landsleuten, mögen diese nun Republikaner, Orleansen, Napoleonten, Ultramontane oder sonst was sein, in dem gemeinamen Haß gegen alles, was Deutsch heißt. Mit der Verbrüderung der Menschen, welche die socialistische Phantasie so rührend darzustellen versteht, dürfte es dann übel ausgehen.

Im Uebrigen glauben die socialistischen Führer, wie ihre

Aussagen es ja wiederholt beweisen, selbst nicht an die Möglichkeit einer gefeglichen Einrichtung des Zukunftsstaates.

Karl Marx, der mit seinem Famulus Liebknecht der eigentliche Vater der heutigen socialdemokratischen Anschauungen ist, schreibt im communistischen Manifeste:

„Die Communisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen, sie erklären es offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung. Mögen die herrschenden Klassen vor einer communistischen Revolution zittern! Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren, als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen. Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“

Ferner: „Da die Gewalt wird man appelliren müssen, um die Herrschaft der Arbeiter zu etabliren“, oder: „Die Gewalt ist der Geburtshelfer jeder alten Gesellschaft, die mit einer neuen schwanger geht.“

Lassalle giebt seinen revolutionären Ideen in etwas gewisserer Form Ausdruck:

„Die Revolution wird entweder eintreten in voller Gefeglichkeit und mit allen Segnungen des Friedens, wenn man die Weisheit hat, sich zu ihrer Einführung zu entschließen bei Zeiten und von oben herab — oder aber sie wird innerhalb irgend eines Zeitraumes hereinbrechen unter allen Convulsionen der Gewalt, mit wild wehendem Vodenhaar, erzenen Sandalen an den Sohlen.“

Trotzdem nun die heutige Socialdemokratie seit dem Eisenacher Congresse mit der Lehre Lassalle's wenig oder gar nichts mehr gemein hat, findet man es in den leitenden socialdemokratischen Kreisen noch für geeigneter, diese verblühte Redewendung Lassalle's in's Treffen zu führen, als die offene Gewalt predigenden Aussprüche von Karl Marx.

Eine Ausnahme hiervon macht der Drechsler Bebel. Mit seiner ihm eigenen Unverfrorenheit erklärt er in seinem Buche „Unsere Ziele“:

„Man entsetze sich nur nicht über die mögliche Anwendung von Gewalt, zeterere nicht über Unterdrückung berechtigter Existenzen, gewaltsame Expropriation und dergleichen! Die Geschichte lehrt, daß zu allen Zeiten die neuen Ideen in der Regel erst durch gewaltsamen Kampf ihrer Vertreter mit den Vertretern der Vergangenheit zur Geltung gelangten, und daß dann die Kämpfer für die neuen Ideen die Vertreter der Vergangenheit so tödtlich als möglich zu treffen suchten.“

Auch kürzlich hat Bebel seine innerste Denkweise wieder einmal klar und deutlich enthüllt. Bei Gelegenheit der Besprechung der Verlängerung des Socialistengesetzes schreute er sich nicht, am 30. März 1886 im deutschen Reichstage öffentlich zu erklären, daß wenn unsere deutschen Zustände den russischen ähnlich würden, dann würde er die Gewaltthaten, wie sie die Nihilisten in Rußland ausübten, auch bei uns für gerechtfertigt halten, und er selbst würde der Erste sein, der dazu griffe.“ Ferner: „Die Monarchie würde vor Allem getroffen werden, wenn sie Mittel anwenden würde, wie sie in Rußland üblich sind. Die Monarchie, das ist bei uns der Monarch.“

Also wenn die Regierung nach Grundsätzen geführt wird, welche dem Drechslermeister Bebel und dessen Gefinnungsgenossen nicht genehmigt werden können, wenn unsere deutschen Zustände nach der Meinung dieser Herren hinlänglich russisch geworden sind, dann würde es der genannte socialistische Parteiführer für erlaubt halten, gegen unseren Kaiser dieselben Mittel in Anwendung zu bringen, wie sie von dem Nihilismus gegen den russischen Zar gebraucht worden sind, nämlich der Meuchelmord, dann gehörten die Attentate eines Hödel und Nobiling zu den Alten berechtigter Selbsthilfe und der Mord zu den allgemeinen Menschenrechten.

Offener kann man es nicht aussprechen, daß die Gewalt das letzte Hülfsmittel der Socialdemokratie sein soll, und daß von der Socialdemokratie zum Anarchismus nur ein Schritt ist.

Aber nehmen wir selbst an, daß die socialdemokratischen Führer wirklich ehrlich an die Ausfühbarkeit ihrer Ideen auf gefeglichem Wege glaubten, so ist es doch jedem denkenden Menschen einleuchtend, daß ein derartiges Heßsystem, wie es bis jetzt durch die socialistische Agitation in Wort und Schrift betrieben worden ist, zu keinem guten und friedlichen End-

unglückseliges, schwaghaftes Geschöpf . . . was soll ich thun, ich weiß mir nicht zu helfen.“

„Ich werde Dir helfen und Du wirst sicher mit mir zufrieden sein. Sprich und ich nehme Dich in meinen Schutz. Du fürchtest die Rache jenes Mannes — sprich und ich bürge Dir dafür, daß er unschädlich gemacht wird und keine Finger gegen Dich zu erheben vermag. Du fürchtest die Vöhden, denen Tergowitj Dich übergeben kann, — sprich und Du sollst Geld erhalten, noch heut außer Landes zu gehen, Dich über's Meer nach America zu begeben, um dort ein neues, besseres Leben zu beginnen.“

„Gnädiger Herr — das wollten Sie thun? Ich habe Ihr Wort?“

„Mein Wort als Ewermann. Ich werde die geringeren Vergehen, die Du Dir vorzumerken haben magst, als gesüht betrachten; indem Du zur Enilcarbung schlimmerer Verbrechen die Hand geboten. — Ich will ganz klar sehen; beantworte daher meine Fragen der Reihe nach, wie ich sie Dir vorlege. An jenem Abende, wo ich Dich im Café Americain traf, verließest Du mich mit der Erklärung, nach dem Ostbahnhof zu müssen, um Jemand abzuholen. Dies konnte nur die Baronin sein, — sie aber befand sich, wie ich bestimmt weiß, an demselben Abend in Paris.“

„Ganz recht, und dennoch holte ich sie von der Bahn ab. Ich hatte den Befehl, bis zu ihrer Ankunft auf dem Bahnhof zu warten, wo ihre Koffer schon bereit lagen. Morgens vier Uhr endlich traf sie dann mit dem Kourirzuge ein.“

„Das heißt, sie gab sich den Anschein, einzuzutreffen, denn sie befand sich am Abend in Paris. Ich war im Café des Ambassadeurs mit ihr zusammengetroffen.“

„Ich weiß nur, daß sie nach Ankunft des Kourirzuges plötzlich im Wartezimmer des Bahnhofes auf mich zutrat und mir erklärte, sie sei soeben mit dem Zuge angelangt, ich solle ihr einen Fiacre holen, um mit ihr und dem Gepäck nach dem Grand Hotel zu fahren. Am Tage hatte mich Tergowitj in meiner Wohnung, die ihm bekannt war, aufgesucht, und mir

gesagt, daß ich bei — bei Madame die Stelle einer Kammerjungfer bekleiden solle.“

„Du theilst mir damals mit, Du seiest erst an demselben Tage in Paris eingetroffen, — das war also eine kleine Lüge, da Dich Tergowitj, wie ich höre, hier in Deiner Wohnung zu finden wußte. Doch das thut nichts. Wie kamen Beide dazu, Dich mit der Wahl zur Kammerzofe zu beehren? Weil sie Dich schon lange und von geeigneter Seite kannten, wie?“

„Weil sie mich schon lange kannten und weil dieser Unhold Tergowitj ein paar Sachen von mir wußte, die mich ins Gefängniß bringen mußten, wenn er mich angab. Es waren so ein paar unredliche Dinge, die meine Direktoren ausgeht, um Geld damit zu machen — Betrügereien schändlicher Art an abergläubischen Personen, daß ichs nur gestehe, bei denen ich ihnen als Soznabule hatte zur Hand gehen müssen. Sie haben, heißt es, eine reiche alte Dame halb wahnsinnig gemacht vor Eajrecken und ganz ausgeplündert, aber ich habe damals wirklich nur geglaubt . . .“

„Schon gut, lassen wir das. Also Tergowitj kannte Dich schon länger?“

„Ja wohl, wir waren uns oft auf den Messen begegnet, die sie gleich mir besuchten. Ein paar Mal traf es sich, daß ihre Bude neben der unsrigen stand . . .“

„Ihre Bude, aha! Wir kommen doch also dem wirklichen Stande der Leutchen näher.“

„Ich sagte Ihnen ja bereits, daß Madame Seiltänzerin war . . .“

„Ganz recht; Madame, ich habe ein kleines Pröbchen davon gesehen. Aber Tergowitj, was steht es mit ihm?“

„Ach, dieser schredliche Mensch . . . daß Sie es nur wissen: ich bin überzeugt, daß er ein schwerer Verbrecher ist, er muß das Schlimmste auf dem Gewissen haben! Schon seine wilde Furcht, daß ich seine wahre Persönlichkeit verrathen könnte . . . er hat mich wahrhaft entsetzt mit seinen Drohungen, wenn ich etwas darüber verlauten ließe, wer er ist!“

„Und wer ist er? Ein Gaukler, ein Akrobat gleich der Baronin, nicht wahr?“

„Ja. Er arbeitete mit Amanda zusammen in derselben Truppe.“

„Amanda? Wer ist das?“

„Die Baronin, wie sie Madame nennen. Sie heißt ja gar nicht Frau von Lugos; ich kenne sie nur unter dem Namen Amanda Courapied, auf den auch ihre richtigen Papiere lauten.“

„Ah, Amanda Courapied. Also den Namen gewechselt wie die Haarfarbe und den Teint und die Augenbrauen — die Malikung war wenigstens gründlich. Doch kehren wir zu Tergowitj zurück. Welches Fach bekleidete er in der Künstlertruppe?“

„Er war Springer, und einer von ganz neuer, vorzüglicher Leistung. Sein berühmter Kopfsprung ohne Aufsetzen der Hände auf den Boden . . .“

„Recht, recht, ich kenne ihn . . . und seine elegante Erscheinung dabei, sein hübsches Gesicht, nicht wahr . . .“

„Das letztere wohl nicht. Er hatte die Marotte, immer maskirt anzutreten, und selbst sein elegantes Tricotkostüm war meist verhüllt durch einen Saak, in welchem stehend er den Sprung ausführte.“

„So, so. Also maskirt und in einem Saak stehend sprang er. Und unter welchem Namen trat er als Gymnastiker auf?“

„Zidzad ist sein Künstlername.“

„Zidzad, recht so! Ich sehe, daß Du anfängst. Gefallen an der Wahrheit zu finden, mein Kind.“

„So kannten Sie den Namen?“

„Zidzad und Amanda arbeiteten vor jetzt drei Wochen zusammen in einer Truppe auf dem Pfefferlachenmarkt hier auf dem Platz du Trône. Sollte Dir das nicht bekannt sein?“

fragte der Baron, Olga mit scharfen Blicken messend.

„Nein!“ antwortete die kleine Kartenlegerin unbesangenen und seine Blicke verwundert erwidend. „Ich war zu jener Zeit in der Provinz, ohne Engagement und es ging mir dort herzlich schlecht.“

(Fortsetzung folgt.)

führen kann, sondern daß schließlich die Gewalt die entscheidende Rolle spielen muß.

Die ich rief, die Geister,
Werd' ich nun nicht los!"

Es ist der Fluch der Demagogie, nicht auf halbem Wege stehen bleiben zu können.

Wie schon Raffelle sich von der Menge weiter reißen ließ, als es ursprünglich seine Absicht war, wie Schweiger, gegenüber dem Anstürmen der internationalen Partei, seinen Anhängern wider seinen Willen immer größere Zugeständnisse machen mußte, wie die zahmen Lassalleaner schließlich ganz in den Internationalen aufgingen, und wie auch deren Forderungen sich in den aufeinander folgenden Programmen immer größer und kühner gestalteten, so würde im entscheidenden Augenblicke auch gegen den Willen und gegen die Absicht der Führer die aufgeregte Leidenschaft zu Gewalttätigkeiten führen, an welchen sich Erstere entweder beteiligen müßten, oder welche ihnen selbst den Untergang brächten.

Glauben denn diese Leute wirklich, die Zuchtlosigkeit in den Massen mit allen Mitteln großziehen, die niedrigsten Leidenschaften einer ungebildeten, rohen Menge erregen, die Religiosität im Volke ersticken, dasselbe zur Fröhnung der Gemüthsucht anhalten, in der selben durch plumpe Schmeicheleien einen Größenwahn ohne Gleichen erzeugen, und nachher dieses aller Schranken ledige, aller Selbstbeherrschung bare Volk nach ihrem Willen bezähmen und zügeln zu können?

Daß die Gewaltthaten, wie sie in Belgien, in Decazeville, in London, in Chicago, in Amsterdam an der Tagesordnung waren, nicht auch bei uns in Deutschland eintreten sind, das verdanken wir nicht etwa der weisen Mäßigkeit der deutschen Socialdemokratie, wie uns die socialistische Presse so gern glauben machen möchte, sondern unserer Gesetzgebung, und nicht zum geringsten dem sogenannten Socialisten-Gesetz.

Das Letztere ist von seinen Gegnern so maßlos geschmäht, u. a. von den socialdemokratischen Größen auch als das geeignetste Mittel zur Ausdehnung des Anarchismus erklärt worden, daß ein Wort über das Gesetz den Arbeitern gegenüber wohl am Platze ist.

Die Entstehung desselben ist bekannt.

Im Frühjahr 1878 hatte die deutsche Socialdemokratie ihre größte Macht erreicht, socialdemokratische Flugchriften im Verein mit einer kühnen und nicht scheuenden Agitation hatten Tausenden und Abertausenden von Arbeitern das Gift der socialdemokratischen Lehre eingeimpft, die socialdemokratische Hekypresse zeterete ungestraft in allen Tonarten über die auf Raub und Betrug gegründete heutige Wirtschaftsordnung, stellte baar jeder Spur von Patriotismus die ganze deutsche Geschichte als ein Faustspiel von Betrügern und Narren an den Pranger, nannte unsere großen Feldherrn „Gurgelabschneider“, unsere großen Dichter „reaktionäre Phrasenbrecher“, bezeichnete die Religion als einen leeren Humberg, erkundete von Betrügern, um Narren zu betören, die Ehe als eine staatlich concessionirte Prostitution, den Patriotismus als einen verhüllenden Schleier für Raub und Mord, die Schule als eine Verdummungsanstalt im Dienste der Reaction gegen die Freiheit, Gymnasien und Hochschulen insbesondere als die Urquellen einer geistigen Pest, die Kenntniß der alten Sprache als eine tödtliche Arznei, mit welcher die Bourgeoisie und die Reaction das Volk vergiftete, den Reichstag als einen Haufen von Junkern, Apostaten und Nullen, der als Marionette am Drahte eines Recht und Menschen verachtenden Staatsmannes tanzt, die Presse — selbstverständlich mit Ausnahme der socialdemokratischen — als einen einzigen Reptilienstumpf der Corruption; selbst die Todten ließ man nicht ungeschoren, der große Reformator Luther wird ein feister Pfaff genannt, der sich gut Essen und Trinken vortrefflich schmecken ließ, Melanchthon ein fiesler Schleicher, beide werden der Knechtlichkeit und Bedientenhaftigkeit beschuldigt, kurz, es gab nichts, gegen was die Socialdemokratie nicht ihr etelhaftes Gift losprügte, da kamen zwei Glende, deren von vornherein schlechtes und verdorbenes Gemüth durch derartige Ausfälle, wie sie eben geschilbert, bis zum Wahnsinn erhitzt worden war, auf den verbrecherischen Gedanken, sich durch Ermordung des Oberhauptes des Deutschen Reiches einen Namen zu schaffen.

Der socialistischen Demagogie kam diese That freilich sehr ungelogen, denn sie war in ihren Augen zum Mindesten verfrüht, auch kam ja zugegeben werden, daß die beiden Hochverräther Hödel und Nobiling nicht speziell einem socialdemokratischen Vereine angehörten — und daraufhin leugnet ja bekanntlich die Socialdemokratie die Zugehörigkeit dieser beiden Taugenichtse zu ihrer Partei überhaupt — aber das wird Niemand in Abrede stellen, daß lediglich das wüste Treiben der socialistischen Agitation in Wort und Schrift, die maßlosen Hekereien der communisistischen Volksverführer jene beiden unklaren Köpfe in jenen rauschartigen Zustand des Größenwahns versetzt haben, in welchem sie den Fürstenmord für ein verdienstvolles Werk halten konnten.

Man reizt eben nicht ungestraft Bestien. Gegen dieses Unwesen der socialdemokratischen Agitation, gegen diese Maßlosigkeiten der communisistischen Hekerei, gegen jenen Haufen Banditen, von denen Fürst Bismarck im Reichstage mit Recht sagte, daß jede Existenz ihren Werth verliere, wenn sie unter deren Tyrannei leben solle, richtet sich allein das Gesetz, welches die Majorität des im Jahre 1878 neu erwählten Reichstages ins Leben rief. So unerhört kann nun nicht mehr geschimpft werden, wie vorher, so maßlos kann nicht mehr gelästert werden, die Kof, welche die socialistische Demagogie ihren Anhängern früher vorsezte und die der rohen Menge so ungemein schmachhaft war, mußte nothgedrungen schmaler gemacht werden und die wirksame Würze verlieren, der Ton mußte bei den in Preußen erscheinenden Blättern einigermaßen anständiger werden.

Daß eine derartige Beschränkung den Führern der Partei unangenehm ist, bedarf keiner Erwähnung.

Was wird da nicht alles den Arbeitern vorgeredet, wie sehr sie durch dieses Gesetz bedrückt würden, wie ihnen dadurch ihr heiligstes Recht, das Koalitionsrecht, illusorisch gemacht wäre, wie sie der einzige Stand wären, der unter einem Ausnahme-gesetz leuchte u. s. w. Man vergißt dabei zu erwähnen, daß täglich Arbeiter-versammlungen ungehindert stattfinden und daß nur solche Arbeiterkoalitionen unterdrückt werden, in welchen diese niederträchtigen Agitatoren, welche auf Kosten der Arbeiter existiren, um ihnen anstatt Brod Steine zu bieten, das große Wort führen, daß das Gesetz gegen jenes Gezucht gerichtet ist, denen eine wirkliche Besserung der Arbeiterverhältnisse ein Grauel ist, weil durch dieselbe ihrem Treiben allmählich der Boden entzogen werden würde.

Schonung und Rücksicht gegenüber diesen gewerbsmäßigen Hekern aber ist schädlich und überflüssig; diese Schmarozger, welche mit allen Mitteln der Lüge und Verleumdung in den arbeitenden Klassen den Glauben erweckt und großgezogen haben, daß jede Reform ein Humberg und Schwindel, daß ihr einziges Heil der gewaltsame Umsturz von Gesellschaft und Staat sei, welche das bestgemeinte Wort der gebildeten Klassen nicht ohne Entstellung und Verdröhnung zu den Ohren des kleinen Mannes gelangen lassen, müssen vor allen Dingen, und wenn erforderlich, mit der äußersten Strenge, vernichtet werden, wenn anders eine Versöhnung der körperlich arbeitenden Klassen mit dem übrigen Theile des Volkes auf Grund der angebahnten socialreformatorischen Gesetzgebung zu Stande kommen soll.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Umgegend und der Provinz.

m. Münster, 4. Okt. Der hiesige junge Kriegerverein erkrant sich eines fortgesetzten Anwachsens seiner Mitgliederzahl. So wurden am letzten Sonntag (3. d. M.) in der gewöhnlichen Monatsversammlung wieder 4 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Ferner wurde u. A. — da der Verein unter seinen Mitgliedern gelernte Tambours hat — die sofortige Anschaffung von 2 neuen Trommeln beschlossen, zur Grundlage der späteren Bildung eines eigenen Musikchors. Dann hat sich aus den Mitgliedern ein Gesangsverein gebildet, von welchem man sich — da alle Stimmen durch geschulte Kräfte gut besetzt sind, auch die Leitung in den Händen eines tüchtigen Dirigenten ruht — den besten Erfolg verspricht.

R. Oldenburg. Die Oldenburgische Zollbehörde hat

gegenwärtig drei Verlustfälle. In Delmenhorst starb der hochbetagte pensionirte Steuerrath Frisius, in Oldenburg der Zoll-einnehmer Müller, in Wilhelmsb. der Steueraufsesser Eder; letzterer noch im Dienst, feierte vor einigen Wochen sein 50-jähriges Dienstjubiläum, erhielt auch das Ehrenzeichen III. Klasse.

V. Oldenburg, 5. Okt. Unser seit Sonntag eröffnete Krammarkt wird noch immer vom schönsten Wetter begünstigt, und ist daher auch der Besuch aus Stadt und Land ein guter. Wenn trotzdem viele Lädenbestzer über schlechte Geschäfte klagen, so liegt dieses wohl zum Theil an ihnen selbst, denn bei den reichlich vertretenen Leinen Schaubuden, als Bergnähmaschinen zc., konnten wir durchgängig feststellen, daß dem Publikum fast Nichts für sein Entree geboten, sondern dasselbe vielmehr sozusagen um das Geld geprellt ist. So etwas macht rasch kopfschütteln. Die Kunden haben es dagegen zum Theil dem schlechten Stande, welchen sie wegen der in Folge des Rathen- und Kirchenbaues schlechten Beschaffenheit des Marktplatzes annehmen mußten, zuzuschreiben, wenn die Geschäfte schlecht sind. Die Herren Langfinger haben dagegen schon wieder Ernte gehalten, wenigstens sind schon verschiedene Fälle von Taschendiebstählen bekannt geworden, und auch schon zwei der Gauner verhaftet.

C. Barel, 5. Okt. In der zu heute anberaumten Stadtraths-sitzung kam unter Anderem die von einigen Mitgliedern des Stadtraths an den Magistrat gestellte Frage zur Debatte, weshalb der Magistrat die alte aus dem Jahre 1846 stammende Verordnung, die Polizeistunde betreffend, wieder bekannt gemacht habe. Der Vorfall, welcher die Bekanntmachung veranlaßte, ist schon seiner Zeit in verschiedenen Blättern erörtert worden. Der Bürgermeister erklärte, daß es manchmal nöthig sei, Feiertage zu bieten, besonders wenn nach 11 Uhr in den Wirthshäusern die Nachbarn störender Lärm stattfände, und müsse es dem Polizeibediener überlassen bleiben, wann und wo er es für nöthig halte, einzuschreiten. Wegen etwaiger Beschwerden wurden die Fragesteller an das Ministerium verwiesen.

Im heutigen zweiten Verkaufstermin des „Butjabiner Hofes“ erhielt der Gastwirth Stechmann auf sein Gebot von 32000 M. den Zuschlag, das Taxat betrug 34500 M. — Für das Immobilien aus der Streitthor'schen Concursumasse bot der Gastwirth Chr. Brötje 7500 M., da das Taxat 11000 M. beträgt, so wurde der Zuschlag noch nicht erteilt, und ein neuer Termin auf den 19. Oktober angelegt. — Der früher hier wohnende Gärtner Th. Lange, welcher auch den Lesern in weiteren Kreisen noch als Besitzer des Vergnügungsortes „Schönhof“ bekannt ist, giebt jetzt in Berlin unter dem Titel „Der praktische Gartenfreund“ eine wöchentlich erscheinende illustrierte Zeitschrift heraus, und hat soeben noch hier an Gartenfreunde eine Anzahl Probenummern versandt.

Urich, 4. Okt. Für das am 8. November bei dem hiesigen Landgerichte beginnende Schwurgericht ist der Landgerichtsdirektor Panse hier selbst zum Vorsitzenden ernannt.

Norden, 3. Okt. Wie der „Wes.-Ztg.“ von hier berichtet wird, ist die Notiz von dem Ankauf der Lphoff'schen Besitzung durch den Norddeutschen Lloyd unbestätigt. Dagegen bestätigt es sich, daß Projekte, welche darauf abzielen, die Verbindung mit der Insel Nordney ganz oder doch nahezu ganz unabhängig von Ebbe und Fluth zu machen, ausgearbeitet worden sind. Dieselben sind bereits an den Herrn Landwirtschaftsminister abgegangen. Sind dieselben auch zunächst im Interesse der Hochseefischerei entworfen und auf deren Bedürfnisse in erster Linie zugeschnitten, so wird ihre Ausführung doch auch dem Badeverkehr zu Gute kommen.

Bermischtes.

— Durch das Erdbeben wieder hergestellt. Mamie Martus, die Tochter eines pensionirten Offiziers der Bundes-Armee in Savannah, Ga., hatte als kleines Kind in Folge einer Gehirn-Entzündung im Jahre 1864 die Sprache verloren und war seither stumm. Während des Erdbebens, das am 31. August stattfand, gerieth die Stumme in hochgradige Aufregung und fand plötzlich die Sprache wieder. Der Fall hat in medicinischen Kreisen großes Aufsehen gemacht.

Die Herstellung eines Ziegelsteinpflasters hinter der Steinbohrung im Watt D. am Dauensfelder Sieltief soll im öffentlichen Verfahren zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zwecke ist auf

Sonabend,
den 16. Oktober d. Js.,

Nachm. 5^{1/2} Uhr,
im Geschäftszimmer Nr. 5 der Hafenbau-Kommission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift:

„Herstellung von Ziegelsteinpflaster am Dauensfelder Sieltief“
portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen nebst Preisverzeichnis liegen im Vorzimmer unserer Registratur, sowie in den Expeditionen des Deutschen Submissions-Anzeigers, Berlin SW., Ritterstraße 55 — und der Submissionszeitung „Cyclop“ Berlin W., Steglitzerstraße 7, des „Courier“ — Berlin W., Potsdamerstraße 81 — und des „Deutscher Baunternehmer“, Frankfurt am Main, zur Einsicht aus, auch können Absdrücke gegen 0,15 M. für den Bogen und gegen 1,20 M. für ein vollständiges Exemplar, die Zeichnung gegen 0,15 M., von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 1. Okt. 1886.

Kaiserliche
Marine-Hafenbau-Kommission.

Bekanntmachung.

Die gemäß § 1 Abs. 4 der Ausführungsanweisung zu den §§ 2 und 11 der Polizeiverordnung vom 10. Januar cr. (betr. die Anlage und Entleerung der Aborte etc.) für Abstemplung der Abortstätten von Seiten des Vorstellers zu entrichtende Gebühr beträgt von Sonnabend, den 2. Oktober, nur noch 50 Pf. per Tone, und ist wie bisher an den die Abstemplung überwachenden Schutzmänn abzuführen.

Wilhelmshaven, 2. Okt. 1886.
Der Hilfsbeamte des Königl. Landraths des Kreises Wittmund.

Verkauf.

Der Handelsmann G. S. Janßen aus Wittmund läßt am

Donnerstag,
den 7. Okt. d. Js.,

Nachm. 2 Uhr anfgd.,

in **Warms** Behausung zu Seban

30 bis 40 Stück große

und kleine Schweine und

20 fette Schaaf

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, 23. Septbr. 1886.
H. Gerdes.

Ein noch schulpflichtiger

Laufbursche

wird sofort verlangt.

Koonstraße 101.

Zu vermieten

auf sofort ein fein möblirtes **Zimmer mit Kabinet.**

Näh. in der Exp. d. Bl.

Zu vermieten

per 1. November oder später ein **Laden mit Wohnung.**

Wallstraße 24.

Verloren

auf dem Wege von dem Bekleidungsamt eine **Pijade.** Um Abgabe gegen Belohnung wird gebeten
Tonndiech 52.

Zu vermieten

eine **Ober- und Unterwohnung** zum 1. November.

Auskunft erteilt
G. Tiedler, Neuende.

Zu vermieten

auf sogleich eine

Familien-Wohnung.

Frau Knoop.

Zu vermieten

eine **Ober-Wohnung** zum 1. November.

Altheppens, Einigungsstr. 41.

Ein Angestellter

in besten Jahren, welchem es an Damebekanntschaft mangelt, sucht gern Umgang mit einer Dame. Strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Offerten unter Adresse K. nebst Photographie abzugeben in der Exp. d. Bl.

Zu vermieten

zum 1. November eine **Unterwohnung.**

Dremerstraße 5a.

Zu vermieten

ein möblirtes **Zimmer.**

Gökerstr. 5, part. links.

In einem kleinen **Haus** wird eine **Stelle** gesucht zum 1. November.

Näh. in der Exp. d. Bl.

Verloren

am Sonntag Abend in der Gegend von Neubremen durch Elß nach der Post zu eine **Militärdienst-Auszeichnung** am grün-weißen Bande. Wiederbringer erhält Belohnung in der Exp. d. Bl.

Mieth-Contracte

empfehle und hält stets auf Lager

Th. Süß.

Kronprinzen-Strasse Nr. 1.

7 Stück junge Hunde

(Ulmer Doggen)

sowie **Zieh- und Karren-Hunde** stehen zum Verkauf bei

Bode, Altheppens.

Gefunden

ein Stück zugeschnittenes **Seidenzeug.**

Näheres in der Exp. d. Bl.

Gesucht

ein **Dienstmädchen** auf sogleich oder zum 15. d. M.

Frau Knoop.

Zu vermieten

auf sofort eine möbl. **Stube.**

Krey, Altestr. 10.

Eine kleine **Wohnung**

Stube, Kammer, Küche, etwas Keller- und Bodenraum zu vermieten auf 1. November.

Preis 270 M.
Albert Thomas.



Dem hochgeehrten Publicum
von
Wilhelmshaven und Umgegend
empfiehlt sich ganz ergebenst
Unterzeichneter zum
Pianoforte Stimmen.



Reparaturen an Flügeln und Pianinos
werden in Folge langjähriger eigener Erfahrung kunftgerecht und auf das Dauerhafteste zu
soliden Preisen ausgeführt.

Gustav Schulz, Instrumentenmacher,
Wilhelmshaven, verl. Moonstraße 57.

**Theater-
Perspektive**

in allen Preislagen
empfiehlt

A. Schuchmann,
Moonstraße.

**Frische
Schellfische**

empfiehlt

Ludwig Janssen.

Theater in Wilhelmshaven.

Kaiser-Saal.

Donnerstag, den 7. Oktober:

Kanonenfutter.

Lustspiel in 3 Akten von Rosen.

Der Präsident.

Lustspiel in 1 Akt von Kläger.

Militair-Verein.

Donnerstag, 7. Oktbr.,
Abends 8 Uhr:

General-Versammlung
im Kaiser-Saal.
Der Vorstand.

Die Versammlung

des
Wohlthätigkeits-Vereins
findet **Donnerstag Nachmit-
tag 4 Uhr** im Armenbause statt.
Der Vorstand.

Etwa noch aus-
stehende Forderungen an
die Deckoffiziermesse S.
M. Ab. „Pommerania“
sind bis zum 8. d. M.
beim Unterzeichneten gel-
tend zu machen.

Feldmann,

Fahnenmeister-Aspirant,
an Bord S. M. Av. Pommerania, Kiel.

Wilhelmshalle.

Heute **Mittwoch Abend:**
Stamm-Abendbrod.
Mockturtle-Ragout.
Ernst Böke.

Zu meinen bereits begon-
nenen

Tanz-Cursen

werden noch Anmeldungen
entgegengenommen.

H. v. d. Hey.

Bestes

Wurst-Schmalz

bei Abnahme von 5 Pfd.
à Pfd. 30 Pf.
empfiehlt

E. Langer,
Neuestr. 10.

! Särge!

in allen Größen
zu billigen Preisen empfiehlt

Rud. Albers,
Bismarckstr. 62.

Frische

Butter

à Pfd. 1 Mk.
empfiehlt

H. Janssen Wwe.,
Neuende.

**Veilchen-Seife
Rosen-Seife**

in vorzüglicher Qualität empfiehlt
à Packet (3 Stück) 40 Pf. **Ludw.
Janssen.**

Kautabak!

Eine leistungsfähige Kautabak-
Fabrik Westphalens, welche nur
prima Waare fabrizirt, sucht für
Wilhelmshaven tüchtigen Vertreter.
Best. Offerten besorgt die Exped.
d. Bl.

Logis

für 2 anständige Leute.
Bahnhofstr. 8.



Dem geehrten Publikum
von
Wilhelmshaven & Umgegend
bietet sich durch meinen

Ausverkauf

von bei der Lageraufnahme zu-
rückgesetzten Sachen, ältere Façon
und Mustercollektion, welche ich
nicht weiterführen will, eine
günstige

Gelegenheit

sowohl für den jetzigen, als auch für den Winterbedarf sich mit
soliden billigen

Schuhwaaren

versehen zu können.

Preise selbstredend sehr billig.

J. G. Gehrels,

Schuh- und Stiefel-Handlung.

Das Neueste

Damen-, Winter- & Regenmänteln

ist soeben eingetroffen. Empfehle dieselben zu außergewöhnlich billigen
Preisen.

C. Hagenow, Belfort.

**Die
Gartenlaube**

das weitaus verbreitetste und zugleich billigste
deutsche Volks- und Familienblatt,

in den meisten deutschen Häusern längst eingebürgert u. als werthvolles Besitztum v. Jahr
zu Jahr gesammelt, eine unerlässlich wichtige Fundgrube der Unterhaltung und Belehrung
für jede deutsche Familie, beginnt soeben ein neues Quartal (Preis 1.60). Für
neue Abonnenten werden die bereits erschienenen Nummern des hochinteressanten Romans:
St. Michael von G. Werner zum Preis v. nur 1.60. v. allen Buchhdlg. od. durch
Ernst Reils Nachfolger in Leipzig nachgeliefert. Abonnements auch durch die Post.

Wir übertrugen Herrn **Bernhard Dirks** hieselbst, Moonstr.
91, den Alleinverkauf unserer rühmlichst bekannten Fabrikate in **Jagd-
pulver und geladenen Patronen.** Derselbe ist von uns er-
mächtigt, auch an Wiederverkäufer davon zu Originalpreisen zu verabsolgn.

Pulverfabrik Hamburg-Rottweil.

Bezugnehmend auf obige Annonce, halte diese **Rottweil'schen
Fabrikate** bestens empfohlen. Halte aber auch nach wie vor **Jagd-
pulver** (Hirschmarke) von der Rhein.-Westfäl.-Pulver-Fabrik auf Lager.
Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges Lager in

Jagdgewehren, Flobertbüchsen, Revolvern,
wie in allen anderen Jagdutensilien und Munition zur gefl.
Abnahme.

Wilhelmshaven. **Bernh. Dirks.**

Spezialfabrikate

von **Runge & Doden, Leer.**

Marschall-Magenbitter, bewährtes Mittel gegen Magen-
beschwerden und Appetitlosigkeit.

**Wacht, aromatischer Magenliqueur. Runge's Angostura-Minden-
bitter. Die Perle. Runge's Deutscher Einheitschnaps.**

H. F. Christians,
Roths Schloß.

**Keine Fabrikarbeit!
Winter-Ueberzieher**

**und
Anzüge**

auf meiner Werkstatt gearbeitet
empfiehlt zu soliden Preisen

Johann Peper.

Lager-Bier.

Halte stets Lager von Keinen Fässern

Lager-Bier

aus **Fettkötter's Brauerei** in **Jever** und empfehle solches zu niedrigen
Preisen.

H. Begemann, Belfort.

Alle Arten
Uhren, Goldwaaren und Brillen
verkauft u. reparirt äusserst billig
F. A. DERTINGER
Uhrmacher
BANT (NEUBREMEN).

N. B. Für die Güte der Waaren
(welche auf Wunsch auch
gegen ratenweise Abzahlung
Lieferung), sowie für saubere und
dauerhafte Ausführung der
Reparaturen leiste Garantie.

**J. W. Wolffs Ostindischer
Ingber Magenwein-Liqueur**

egutachtet und empfohlen von den
Herren Dr. med. Groyen, Dr. Hirschfeld,
Dr. Brakebusch, Prof. Dr. Hilger etc.

Befördert angenehm die Verdauung.

**J. W. Wolffs Ior du Rhin,
Rheingold-Liqueur**

feinsten aromatischer Tafel-Liqueur zu
beziehen in Wilhelmshaven bei Herrn

Joh. Freese.

Breslauer

Weizen-Bier

besonders zu empfehlen für Blut-
arme und zur Stärkung des Magens,
empfiehlt

H. Ringius,
Restaurateur.

Etablissement Wilhelmshöhe

Inhaber **C. A. Werner.**

Auf sofort ein **Mädchen** für
Küche und Haus gesucht. Gute Zeug-
nisse erforderlich.
Frau Werner.

In diesen Tagen erhalte ich einen
Waggon

**schöne, weiße, mehlig
Kartoffeln,**

welche ich hiermit zur geeigneten Ab-
nahme, à Ctr. 2 Mk., empfehle.
Proben von diesen Kartoffeln wer-
den gratis abgegeben.

E. Seliger,
Bismarckstraße 13.

Migräne, nervösen Gesichts- und
Kopfschmerz
hebt sofort
C. Stephan's Cocawein
Originalflaschen (mit Schutzmarke)
à 1 u. 2 Mk.

in **Keyssers's Apotheke.**

**Lieferu- u. Tannen-
Hobelbretter**

zu Fußböden, mittel und feine Qua-
lität, in effektiven Stärken von 3
cm und 3 1/2 cm;

**rauh
gespundete Lieferu- Bretter**
von 2 cm Stärke;

Danziger Lieferu-Kronendielen
in 1/2", 3/4", 1", 1 1/2" u. 2"
Stärken, sowie sämtliche gängige
Bauhölzer empfehle zu billigen
Preisen. Prompteste Effectuirung gefl.
Aufträge.

Jever, Sägemühle.

C. E. Hollmann.

Die vorschrifts-
mäßige **Entleerung der
Abortgruben und Ton-
nen** besorge zu billigem
Preise.

H. Ahrens,
Heidmühle.